

Ostschweiz

Strahlende Sonne, klingende Kasse

Die Wildhauser Bergbahnen kommen fast unbeschadet durch die Krise: Die inländischen Gäste haben das Geschäft gerettet. Doch die Unsicherheit

Regula Weik

Der Blick aus dem Fenster ist trüb, grau und nochmal grau. Dies seit Stunden, im übelsten Fall über Tage. Uns Gantenbein schmunzelt. Er kennt die Schilde-rungen der nebelgeplagten Flachlän-der. Der Vorsitzende der Geschäftslei-tung der Bergbahnen Wildhaus AG hört sie nicht ungern. Unten grau, oben blau – eine Wetterlage, die der Bergbahn im oberen Toggenburg oft zahlreiche Nebel-füchtende beschert. So geschehen vergangenes Wochenende. «Das war ein Topwochenende», sagt Gantenbein. Über die Saison, gar über die Jahre gesehen, Einiges über tausend Gäste bestiegen den Sessellift hinauf ins Oberdorf. Doch der Nebel hielt sich hartnäckig. So fuhren die meisten weiter auf die Gamsalp – in die Sonne. Die Prognose für dieses Wochenende verspricht einen weiteren Ansturm von Gästen und Wanderern. «Unser Ertrag verläuft parallel zum Wetter», sagt Gantenbein. Strahlende Sonne, klingelnde Kasse. Der Saisonverlauf sei dieses Jahr komplett anders als im Vorjahr. Da war der Oktober ein «totaler Ausfall» – das Wetter lausig. Dieses Jahr seien Juni und Juli «miserabel bis anständig» ge-wesen – wetter- und damit eben auch umsatzmässig. Doch Ende Saison sind die meisten Tage vergessen – wenn die Kasse stimmt. Und das tut sie bei den Wild-hauser Bergbahnen. Riss die Pandemie kein Loch in ihre Kasse? Die Sommer-saison 2020 sei überraschend gut ge-laufen – «einzig und allein» dank der inländischen Touristinnen und Touris-ten, sagt Gantenbein. «100 Prozent unserer Gäste waren Schweizerinnen und Schweizer.» Sie hätten die feh-len-den Schulklassen und Gruppen kom-pensiert. «Wir schlossen die Saison auf Vor-Coronaniveau ab – umsatzmässig, aber auch was die Anzahl transportier-ter Gäste betrifft.»

Das Loch nach der Wintersaison blieb aus

Was Gantenbein, der in Wildhaus wohnt, aufgefallen ist: Das Dorf ist be-lebt, mal mehr, mal weniger. Das totale Loch nach dem Ende der Wintersaison blieb in der Pandemie aus. Es gab im-mer Gäste, die Ferienwohnungen wa-ren gut belegt – «vielleicht hat auch die Homeofficepflicht etwas mitgeholfen, aber das ist eine reine Vermutung». An diesem Morgen allerdings ist es ruhig. Nur wenige Leute sind unter-wegs – zum Bäcker, mit dem Hund, beim Walken. Die Berge sind verhan-gen, die Temperatur im Minus. Drei-jün-gle Männer schieben ihre Rollkoffer Richtung Postautohaltestelle. Ergreifen sie wegen des Wetters die Flucht? Sie winken ab, die Abreise sei fix so geplant gewesen – die Arbeit ruft.

AG, BS, LU, ZH, BL, JU, ZG – die Autokennzeichen auf den Parkplätzen vor den Hotels und im Dorf lassen ver-muten: Es gibt sie, die Touristinnen und Touristen. Sie sind da. Doch es ist ihnen nicht zu verargen, dass sie an diesem Morgen nach dem ersten Blick aus dem Fenster die Decke nochmals über den Kopf gezogen haben. Auch bei der Bergbahn tröpfeln Wanderer und Aus-flüger nur zögerlich ein. «Gehtald», sagt Gantenbein, «am Mittag scheint die Sonne». «Professioneller Optimis-mus eines jeden Touristikers, schiesst es einem nicht über den Kopf. Eben hat er noch gesagt, an schlechten Tagen woll-

ten manchmal nur 20 Personen auf den Berg.

Deutsche Touristen kehren zurück

Auf dem Dorfplatz eine Gruppe jün-ger Männer. Wollmütze ins Gesicht ge-zogen, Hände in den Hosentaschen. Ihr Dialekt verrät: keine Einheimischen, vier Freunde aus Bern. Sie seien letzten Sommer schon in die Berge gezogen, cool sei es gewesen. Daher habe nichts dagegen gesprochen, es zu wiederho-len. Gantenbein teilt die Beobachtung: «Junge haben den Schweizer Bergsom-mer entdeckt.» Hält dies über die Pan-demie hinaus an? Er wagt keine Pro-gnose: «Das ist völlig offen.»

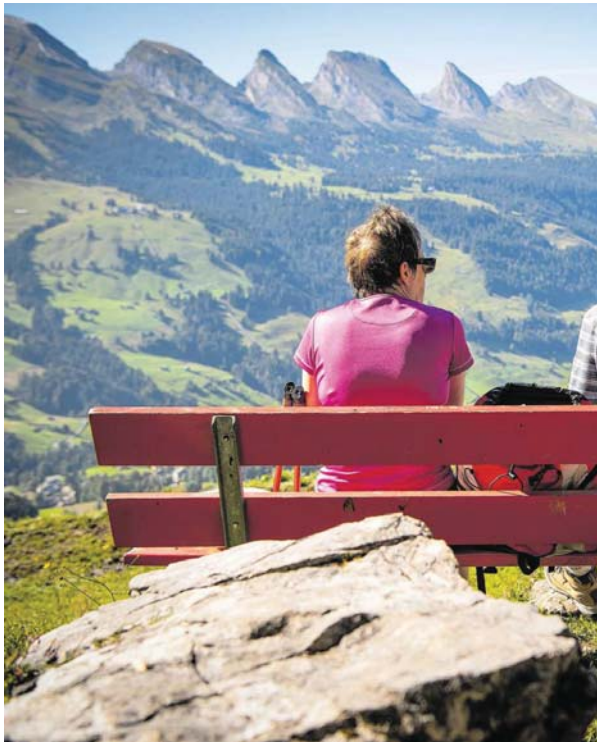
So stellte er diesen Sommer fest: Es kamen leicht weniger Schweizerinnen und Schweizer ins Toggenburg. «Dafür kehren die deutschen Touristinnen und Touristen teilweise zurück.» So sei es insgesamt «fast auf Loch ge-nau» auf gleichem Niveau wie 2020. Frequenz und Umsatz der Bergbahn seien auf Kurs, der Gastronomiebereich sei «noch leicht im Rückstand; wir re-den hier aber nicht von hunderttausenden von Franken». Konkrete Zahlen möchte Gantenbein nicht nennen. Nur soviel: Bahn und Gastronomie zusam-men pelten in der Sommersaison je-wils einen Umsatz von einer Million Franken an.

Die Toggenburger Erfahrungen las-sen sich auf die ganze Schweiz übertra-gen: Destinationen, die schon vor der Pandemie mehrheitlich Schweizer Gäs-te hatten, kamen besser durch die Kri-se. Die Ostschweiz zählt dazu. Ganten-bein hat Respekt vor dem nächsten Jahr. «Wir müssen damit rechnen, dass Schweizerinnen und Schweizer wieder vermehrt ins Ausland reisen.» Gleich-zeitig hofft er, dass die Ostschweiz auch künftig als «echte Alternative zu Velo-touren entlang der Donau oder Wan-derferien im Südtirol» wahrgenommen wird.

Wintersaison mit Fragezeichen: Kommt die Zertifikatspflicht?

Die Wolken beginnen sich zu lichten – und da zeigt sich: der Winter naht. Hän-ge, Wiesen, Bäume sind weiss ge-zuckert. Ist die Ostschweiz gewappnet für den Winter? Wie zuverlässig blicken die Bergbahnen den kommenden Mo-naten entgegen? Gantenbein, der auch Vizepräsident des Ostschweizer Ver-bands der Seilbahnunternehmen ist, holt tief Luft. Im Raum steht eine Fra-ge, die noch unbeantwortet ist: Kommt die Zertifikatspflicht? «Wir streben eine nationale Regelung an», sagt er. Der Schweizer Verband sei im Gespräch mit dem Bund.

Gantenbein macht kein Geheimnis daraus: Die Ostschweizer Seilbahn-unternehmen sind gegen eine Auswei-tung der Zertifikatspflicht auf den Win-ter sport. «Es gibt keinen Grund, un-se-re Branche anders zu behandeln wie den öffentlichen Verkehr.» Und weiter: «Auch Nichtimpfende sollen im Freien Sport ausüben dürfen.» Dem Ost-schweizer Verband sind 50 Bahnunter-nehmen angeschlossen, darunter alle grösseren Gebiete wie Elm, Flum, Pi-zol, Chäserrugg, Wildhaus, Elm, Mal-bun. So einfach, wie sich dies manche Befürworter der Zertifikatspflicht vor-stellen, sei es nicht, sagt Gantenbein. Ein Skigebiet sei kein abgeperrter Raum. Es sei frei zugänglich und kö-nne nicht nur über die Bergbahnen be-treten werden, vielerorts könnten die



Berge und Wasser sind bei den Touristinnen und Touristen gefragt – nach einem harzigem Start ins Jahr holen die Städte auf.

Wintersportler vom Hotel, der Ferien-wohnung oder der privaten Unterkunft direkt auf die Pisten gelangen. Ganten-bein sagt: «Nimmt man die Kontrolle ernst, werden die Gäste auch bei einer Zertifikatspflicht dennoch bei jedem Restaurationsbesuch im Skigebiet geprüf-t werden müssen.» So wie heute, der Fall sei, ob in der Stadt oder im Wan-dergebiet.

Noch bleibt bis zum Saisonstart An-fragen für verschiedene Szenarien, sagt Gantenbein. Mit welchem Ausgang der Be-ratungen rechnet er? «Schwierig zu sa-gen.» Gebiete mit internationalen Gäs-ten neigten eher zur Zertifikatspflicht; sie erhofften sich davon auf dem Markt bessere Chancen, respektive keine Nachteile gegenüber dem Ausland wie etwa Österreich. Dort ist die 3G-Regel für die Wintersaison beschlossene Sa-che.

Einbussen bei der Gastronomie – trotz Härtefallzahlungen

Der Winterbetrieb der Bahn sei vergan-genes Jahr «ganz ordentlich» gewesen

– dank des Wetters, der Schneeverhält-nisse und der Schweizer Gäste, sagt Gantenbein. Bei der Gastronomie habe es dagegen grosse Einbussen gegeben: Da fehlte trotz Härtefallzahlungen gegenüber einem normalen Jahr rund eine Million Franken. Womit rechnet er diesen Winter? Er sei zuversichtlich, und sie seien parat. «Die Leute sind gluschtig auf Natur, und die Wirtschaft läuft – das Geld ist vorhanden. Bremsen können uns nur fehlender Schnee, schlechtes Wetter und das Virus.»

Frisches Stimmengewirr von Kin-dern: Zwei Familien peilen die Tal-station der Sesselbahn an. Wohin zieht es sie? «In den Schnee», sagt augenzwin-kelnd ein Vater. «Nein, wir gehen Würste brödeln», folgt sofort der Pro-tekter der Kinder. Die Sonne hat sich wa-cker zurückgekämpft, die Spazierwege im Talboden und die Hauptstrasse be-leben sich zusehends. Am späten Nach-mittag, zurück im Büro, ein Blick auf die Webcam: Das Toggenburg zeigt sich von seiner Schönnseite. Dieser Punkt geht an Gantenbein. Seine Wettervor-herhersage ist eingetroffen.

Manchen geht es

Gästezahlen In der Ostschweiz über-stieg der Tourismus die Coronakrise besser als in anderen Regionen der Schweiz. Die Übernachtungszahl in den beiden Kantonen stieg im Vergleich mit 2019 bei weitem: Inner-rhoden legte bei den Logiernächten um 18 Prozent zu, Auserrohdoden um 16 Prozent.

Auch der Thurgau gehört zu den Gewinnern

Im Thurgau war das Niveau der Vor-Corona-Zeit schon Mitte Jahr wieder erreicht, und der positive Trend hält an. Auch hier sieht es sogar besser aus als vor der Krise: Über die vergangenen acht Monate verzeichnet der Kanton bei den Logiernächten ein Plus von 7 Prozent gegenüber 2019. Allerdings sei die Coronazeit für die Hotels sehr unterschiedlich verlaufen, sagt Adrian

Wettervorherhersage ist eingetroffen.

Geringer Einbruch und starker Anstieg in beiden Appenzeln

Am wenigsten gelitten hat die Hotelle-mie im Appenzelerauenland. In Auserrohdoden sank die Zahl der Übernachtungen im vergangenen Jahr um 17 Prozent, in Innerrhoden stieg sie sogar leicht –



es besser als vor der Krise: Ostschweizer Hotellerie holt auf

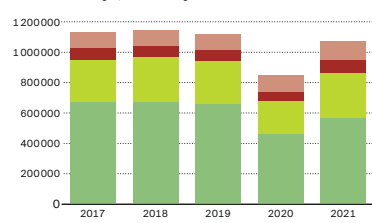
dank vieler Gäste aus dem Inland. Im Alpenstein hat sich seither ein Boom ent-wickelt, der unvermindert anhält: Im aktuellen Jahr übertreffen die Hotels in den beiden Kantonen sogar die Ver-gleichszahlen von 2019 bei weitem: Inner-rhoden legte bei den Logiernächten um 18 Prozent zu, Auserrohdoden um 16 Prozent.

Auch der Thurgau gehört zu den Gewinnern

Im Thurgau war das Niveau der Vor-Corona-Zeit schon Mitte Jahr wieder erreicht, und der positive Trend hält an. Auch hier sieht es sogar besser aus als vor der Krise: Über die vergangenen acht Monate verzeichnet der Kanton bei den Logiernächten ein Plus von 7 Prozent gegenüber 2019. Allerdings sei die Coronazeit für die Hotels sehr unterschiedlich verlaufen, sagt Adrian

Logiernächte in der Ostschweiz

Anzahl Übernachtungen, Januar bis August



Quelle: Bundesamt für Statistik; Grafik: Ibr



Bilder: Ralph Ribi, Raphael Rohner

Braunwälder, Leiter Produktmanage-ment und Gästeinformation bei Thur-gau Tourismus. «Vor allem Betriebe mit einem Freizeitangebot waren gut aus-gelastet, andere hatten starke Einbrü-che.» Wie die jüngsten Zahlen zeigen, ist der Anteil der Schweizer Gäste im Thurgau viel höher als vor der Krise: Im August waren es 85 Prozent – gegen-über 65 Prozent vor zwei Jahren.

St. Gallen litt am meisten – Trendwende nun auch in der Stadt

Stark zu kämpfen hatte die Hotelle-rie im Kanton St. Gallen, der traditionell einen höheren Anteil ausländischer Gäste hat als etwa der Thurgau. 2020 verlor die Branche in St. Gallen fast ein Drittel der Logiernächte, besonders lit-ten Hotels in der Stadt. Nach einem harzigem Start ins Jahr 2021 ging es ste-tig aufwärts. In der Region St. Gallen-

Bodensee haben der Juli und der Au-gust nun gar die Werte von 2019 über-troffen. Dennoch: Direktor Thomas Kirchhofer schätzt, dass dieses Jahr erst etwa 85 Prozent des Vorkrisenniveaus erreicht werden. «Wir rechnen erst für 2023 mit einer Normalisierung.» Immerhin wieder deutlich gestie-gen ist die Nachfrage im Geschäftstou-rismus, Seminarhotels sind gut ge-bucht, in St. Gallen ebenso wie im Thurgau. Und was ist mit den Touris-tinnen und Touristen aus Übersee? «Wir beobachten, wie die internatio-nalen Märkte wieder merklich zulegen», sagt Kirchhofer. «Bei den Gästen aus den USA schöpfen wir besonders viel Hoffnung.» In den vergangenen zwei Monaten habe das Interesse dort deut-lich zugenommen.

Adrian Vögele

it vor dem zweiten Coronawinter ist gross.